

Ortsetymologische Forschungen, I. Band [A. Gatschet]

Autor(en): **Gatschet, A.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **6 (1847-1849)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Herrn A. Wähele - Usteri

Zürich



Ein
Lithographie
aus dem
Jahre 1846

Tit.

Die schweizerische Geschichtsforschung hat seit dreißig Jahren einen ungeahnten Aufschwung genommen. Das rege wissenschaftliche Leben, das seit der Beendigung der deutschen Freiheitskriege in alle Staaten Europas eingedrungen ist, rief auch in der Schweiz zahlreiche historische Gesellschaften hervor, welche die Erforschung der Thaten und Zustände aller Perioden der heimischen Geschichte zu ihrem Gegenstande machten. Ihren Bemühungen verdanken wir es, wenn jetzt die gallische und die römisch-helvetische Epoche unserer Geschichte in sinnlich erfassbarer, historisch getreuer Gestaltung uns entgegentritt, während noch vor fünfzig Jahren die abenteuerlichsten Vorstellungen über diese Perioden selbst unter gebildeten Schweizern gäng und gäbe waren.

Einen wesentlichen Vorschub leistet aber den historischen Forschungen das wissenschaftliche Sprachstudium. Die genauere Erforschung des germanischen Sprachstammes datirt erst seit dem Anfange dieses Jahrhunderts, wo die durch Bopp angeregte Sprachvergleichende Methode derselben den mächtigsten Impuls gewährte. Durch die Gebrüder Grimm, durch Graff, Müller, Haupt, Wackernagel und Andere stieg die Kenntniß der deutschen Sprachzweige auf eine bisher unerreichte Höhe, während gleichzeitig Raynouard und Diez über die romanischen Idiome neues Licht verbreiteten, Szafarik und Palacky die slavischen Alterthümer mit der Fackel der Sprachforschung mächtig zu erhellen begannen. J. Grimm lieferte (besonders in seiner Geschichte der deutschen Sprache, 1848) den schlagenden Beweis, wie sehr es noth thue, die früheren Gestaltungen der Sprache zur Aufhellung geschichtlicher, ethnographischer, geographischer, socialer und kulturhistorischer Verhältnisse der Urzeit zu Hülfe zu nehmen. Wie wichtig sind nicht die Aufschlüsse, die wir durch die Sprachvergleichende Wissenschaft nur allein über die Arier, diese Urahnen aller europäischen Kulturvölker, erlangt haben?

Eine bestimmte Epoche in der Schweizergeschichte ist nun besonders der Aufhellung durch die Sprachforschung bedürftig; es ist dieß die Zeit des 5., 6., und 7. Jahrhunderts. Auch für andere mitteleuropäische Gegenden fließen in dieser Zeit die historischen Quellen spärlich; doch über unser Land, das nicht auf der allgemeinen Völkerstraße lag, hat sich aus derselben nichts Schriftliches erhalten, außer einigen Notizen bei Marius, Bischof von Aventicum, und bei dem Chronisten Fredegarius. Erst nach 700 fangen die Urkunden der Klöster St. Moritz und St. Gallen, sowie der Bischofsitze der Westschweiz an, das geschichtliche Dunkel, das über der Schweiz liegt, einigermaßen zu zerstreuen. In obige Jahrhunderte fällt nun gerade die Entstehung der meisten unserer deutschen und vieler romanischen Berg-, Dorf-, Flur- und Wäldernamen, dieser alten litterarischen Vermächtnisse unserer Urahnen, die jetzt in meist unverständlichen, eigenthümlichen, doch heimisch gewordenen Tönen zu uns sprechen. Bedeutungslos können sie nicht sein; es muß ihnen einst ein für Jedermann verständlicher Sinn innegewohnt haben, der freilich nur schwer, oft gar nicht mehr zu enträthseln ist; die Möglichkeit, den frühern Sinn des Namens herauszufinden, hängt von der Vollständigkeit ab, mit der die historischen Zwischenformen uns in den Urkunden überliefert worden sind. So wäre uns z. B. Malix unverständlich, wenn uns nicht die ältern Formen Umbilix, Umbligis erhalten worden wären.

Leicht wird nun Jedermann einsehen, daß da, wo sich gallische, romanische oder altrömische Namen vorfinden, einst auch Gallier oder Römer gewohnt haben, daß ferner diese Orte von dieser Zeit an bis auf heute stets bewohnt waren, inderi sonst der alte Name im Laufe der Zeiten sich verloren hätte. Betrachten wir die geographischen Namen der Schweiz im Lichte dieser Voraussetzung, so nehmen wir wahr, daß römische Namen in den deutschen Kantonen sich meist in den Thälern größerer Flüsse und an den Ufern größerer Seen vorfinden, und daß also die Römer vornehmlich dort sich angesiedelt, dagegen die Berglandschaften weniger berücksichtigt haben. Es stimmt dieß im Ganzen auch zu den Fundorten der römischen Bauwürmer. Es zeigt sich namentlich ein merkwürdiges Hereinragen römischer Ortsnamen in's deutsche Gebiet von Basel bis Constanz, dem Rheine entlang, und ein anderes der Rihl und Aare entlang von Neuenstadt bis Olten. In den Alpen sind die ältesten Dorfnamen noch jetzt durchweg romanischen Ursprungs, ebenso an der Fluß- und Seestrecke von Baden bis Wesen und Valenstad. Andererseits sehen wir die Namen deutscher Colonisten bis in die innersten Thäler der Romanen vordringen (Bünden, Wallis, Veltlin), und in einzelnen Gegenden läßt sich noch genau der Gang der Colonisation bezüglich des Waldausreitens, der einzelnen sich niederlassenden Familien ic. verfolgen. Das keltische Namensselement ist namentlich in den Flußbenennungen bis auf unsere Zeiten gekommen.

Haben wir in Obigem den geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Nutzen dieser Forschungen wenigstens einigermaßen angedeutet, so bleibt uns noch übrig, auf den weit größern sprachlichen Werth derselben aufmerksam zu machen. Die nähere Kenntniß der Dialekte zieht daraus den größten Vortheil; denn der Grund, warum die Namen nicht mehr die Urgestalt bewahrt haben, ist der, daß dieselben in den Bereich der Mundarten gefallen sind, welche aus ihnen die verschiedensten Bildungen zuwege brachten. Die Ortsnamen sind also Denkmale früherer dialektischer Umbildungen, d. h. sie sind alte Dialektformen. Einige Beispiele sollen dieß veranschaulichen. Das deutsche Hag und Gehag lautet in den deutschen Kantonen Ghei, in den franz. Agiez, Ger, Giez, Giettes; Kuhweiden heißen franz. le Bouveret, Boveresse, Bovomaz, Montbovon, deutsch Büffel, Bofels, Bowyll u. s. w. Auch Almarins, Lumbrein, Lumeringen, Lbmaringen und Leubringen ist alles ein und derselbe Name, und Basilica hat sich schon in sehr früher Zeit in Bazoches, Baroche, Basuges, Basel, Baselgia verändert. Alte Schreibungen dieser Namen sind also eben so viele Zeugnisse einstiger Lautwandlungen dieser sprachlichen Gebilde, und während die heutigen Idiotika nur die jetzigen Dialektformen zu sammeln bemüht sind, liefert ein auf historischer Basis gegründetes Verzeichniß von Ortsnamen (und auch von Personennamen) auch die ältern Formen sprachlich-dialektischer Gebilde, besitzt also auch einen verhältnißmäßig weit höhern Werth.

Doch das Studium der Lokalnamen bietet des Interessanten noch mehr dar. Aus der einzigen etwas vollständigen Monographie, die die Schweiz bis jetzt über diesen lehrreichen Gegenstand besitzt, der H. Meyer'schen Arbeit über den Kanton Zürich, geht zur Genüge hervor, welchen außerordentlichen Reichthum die altdeutsche Sprache zur Bezeichnung natürlicher Bodenverhältnisse besaß; für den Begriff Berg und Hügel allein können in der deutschen Schweiz über 40 verschiedene Ausdrücke angeführt werden, die alle eine bestimmte Nuancirung besitzen. Dasselbe ist bei der Nomenclatur der romanischen Schweiz der Fall. In letzterer bieten z. B. auch die Begriffe für Wiese, Matte, Feld und Einzäunung eine erstaunliche Mannigfaltigkeit von Formen dar. Durch eigenthümliche Flurnamen werden oft dem Alterthumskenner Ruinen und alkultivirte Plätze bekannt, von deren Dasein sonst kein äußeres Anzeichen sprechen würde. Durch die Dorf- und Hofnamen, welche alte Personennamen enthalten, wird es uns sogar möglich, eine Art von Statistik über die Einwanderung der Germanen (Mamannen und Burgunder) in einzelnen Landestheilen zu entwerfen und die größere und geringere Anzahl der romanischen und altgallischen Namen, die überall nur den Grund bilden, auf welche jene erst aufgetragen sind, unterrichten uns noch heute von dem großen numerischen, wenn auch nur passiven Widerstande, den einst das helveto-römische Element dem Andrang der Deutschen entgegenzusetzen im Stande war. Sprechende Beweise, wie fest die römische Herrschaft in Helvetien Wurzel gefaßt hatte, sind die noch in den Dorfnamen erhaltenen äströmischen Eigennamen Donatus, Juvenicus, Maternus, Maximus, Paternus, Sergius und Trebellius. Wichtig ist z. B. auch der Umstand, daß die höchsten Gipfel der Alpen meist modern

klingende Namen tragen und häufig von den zu ihren Füßen gelegenen Alpen benannt sind; es läßt dieß auf schwache Bevölkerung in den ersten Zeiten des Mittelalters in den betreffenden Gegenden schließen; viele Alpenspitzen haben auch erst in neuester Zeit Namen erhalten; beim Vorhandensein einer dichteren Bevölkerung würde sich ein romanischer oder gar ein gallischer Name dieser höchsten Ruppen auf unsere Zeit vererbt haben. Die bessern Alpstriften selbst waren aber sehr frühe besucht und benutzt (freilich nicht in demselben Maßstabe wie heute); ihre altersgrauen Benennungen zeigen dieß deutlich an, die römischen Straßen über die Alpengebirge beweisen es, aus Nachrichten bei Cäsar, Livius, Columella u. dgl. geht es zur Genüge hervor und schon die frühesten Urkunden der Schweiz sprechen von Benutzung der Alpen. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß wenigstens die Alpen deutscher Kantone vielfache Annennungen erfahren haben können.

Der Unterzeichnete hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, aus den schweizerischen Ortsnamen alle diejenigen Konsequenzen zu ziehen, welche ein wissenschaftliches Verfahren daraus abzuleiten berechtigt ist. Um aber das oft mit sieben Siegeln verschlossene Buch der Ortsnamen richtig lesen zu können, bedurfte es umfassender Vorarbeiten, besonders Dialektstudien und einer hinreichenden Sammlung alter Namenlesungen. Nur die schwierigern und interessanteren wurden einstweilen berücksichtigt und die Ergebnisse dieser oft äußerst schwierigen und verwickelten Untersuchungen hat der Verfasser in seinen „**Orts-etymologischen Forschungen als Beiträge zu einer Toponomastik der Schweiz**“ niedergelegt. Der erste Band derselben ist bei Haller in Bern erschienen und umfaßt die Deutung von mehr als tausend schweiz. und grenznachbarlichen Ortsnamen. Selbstansicht der zu beschreibenden Gegenden und Orte und daherige häufige Reisen waren unumgängliche Erfordernisse zum Gelingen des Unternehmens. Kleinere Früchte solcher Streifzüge sind sachbezügliche Aufsätze im „Ausland“, Jahrgang 1865, 1866 und eine „**Promenade onomatologique sur les bords du Lac Léman**“, Berne (J. Allemann, éditeur).

In den Orts-etym. Forsch. sind alle schweiz. Gaue gleichmäßig berücksichtigt; in einzelne Artikel wurden meist solche Namen vereinigt, welche eine Ähnlichkeit in der Bedeutung oder der grammatischen Bildung besitzen. Wir geben nachstehend das Register der vom 4. bis zum 9. Bogen enthaltenen Namen und fügen noch einige Proben aus dem Werke selbst bei. Am Schlusse des Buches steht ein umfassendes Namens- und Wortregister. Der 1. Band bildet für sich schon ein abgeschlossenes wissenschaftliches Ganzes.

Wenn in dieser Publikation (von etwas über 20 Druckbogen) nicht das ganze Ortsnamengebiet der Schweiz erschöpft werden konnte, was einen zehnmal größern Raum erfordern würde, so wurden dafür die behandelten Materialien mit um so intensiverer Gründlichkeit besprochen. Indem ich Sie nun höflich ersuche, Lit., Ihren werthen Namen zur Subscription auf den ersten Band auf dem beifolgenden Bestellungs-zettel einzufenden, erinnere ich Sie zugleich daran, daß Sie damit eine wissenschaftliche und zugleich eine schweizerisch-nationale Bestrebung unterstützen. Durch Abnahme des ersten Bandes verpflichtet man sich nicht zur Abnahme der Fortsetzung des Werkes. Bestellungen, Gelder und Correspondenzen erbitte ich mir gefl. franco.

Ergebenst Ihr

A. Gatschet.

Register der von Bogen 4 bis 9 behandelten Ortsnamen.

Aegeri. Aegerten. Aerenbolligen. Affoltern. Albis. Aletschhorn. Alpen. Alpnach. Alterswyl. Amsoldingen. Avenex. Ayent. Ayer. — Baar. Bar. Bagnethal. Baie. Balzers. La Bâtie. Bergell. Bern. Béroles. Berra. Bettstuh. Bevaix. Bière. Bietschhorn. Birnenstorf. Birwinken. Bouveret. Bodensee. Bodmann. Brämis. Bregaglia. Brembloz. Brenets. Brienz. Brittnau. Brütten. Brüttsellen. Bulle. Buonas. Burtigny. — Calanda. Cham. Chamoson. Chillon. Céligny. Clèves. Compengiez. Compésièrè. Corbières. Cossonay. Cotterd. Cressier. Cuarny. — Därstetten. Daube. Davos. Delle. Désaley. Dettigen. Disper-tausch. Duin. — Ehrlosen. Embossu. Emmetten. Emposieux. Endung -acum -iacum. Engelberg. Entfelden. Epagnier. Epalinges. Epaona. Epeautyres. Eschenz. Evian. Evionnaz. Evolena. — Fad. Färchen. Féchy. Ferrach. Ferreires. Ferrex-thal. Feuerschlacht. Feuerthalen. Frétéreules. — Gaster. Gasternthal. Gemmipass. Genollier. Gessenay. Gibloux. Giswyl. Gisenstein. Glatt. Glarus. Golaten. Greppen. Grimisuat. Grimselpass. Gryon. — Hallau. Hendschikon. Hensischwand. — Ibach. Ichertswyl. Ifigen. Impetinis. Ingenbohl. Jorissens. Isenbolgen. Isenring. Les Ivettes. — Kerns. Kerenzen. Kirchet. Kleben. Klotten. Knonau. Kriens. Küsnacht. Kyburg. — Lägern. Lasarraz. Lauinen. Lavanchy. Lens. Lentigny. Leuggern. Leuk. Liddernen. Liddes. Lignerolles. Locle. Longeborgne. Lugenthal. Lugnorre. Lunnern. Lütispitz. Luzern. — Mage. Maienfeld. Malix. Malters. Märjelenalp. Marsöl. Martigny. Massongex. Meggen. Meilen. Mels. Meyrièz. Misery. Montafun. Montreux. Moormont. Morcles. La Morge. Mörril. Munnoth. Münster. Murbach. Mustèr. — Neunforn. Noidenolex. Nüziders. — Oldenhorn. Olton. Olsberg. Olten. Oltingen. Orsières. Oulens. — Palèzieux. Payerne. Peseux. Pezay. Pétrafélix. Pfad. Phillix. Mont Pleureur. Pissevache. Promenthoux. Puidoux. — Ragatz. Rankwyl. Regenbolshorn. Reintau. Remüs. Renan. Renens. Renggpas. Riaz. Riddes. La Rière. Riffelgrat. Rimfischhorn. Ripaille. Riva. Rivaz. Rue. Rueyres. Rüfenach. Ruinette. — Saanen. Sachseln. Safenwyl. Salgesch. Sargans. Sarine. Sarnen. Saxon. Savoyen. Schaffert. Schafisheim. Schaff-hausen. Schlittkuchen. Schmöfs. Schönenwerth. Schweizerhall. Selbsäkt. Seewag. Sellnau. Sempach. Sermuz. Serrières. Sins. Siviriez. Spaniöl. Speck. Starrkirch. Staretschwyl. — Thaa. Thonon. Thun. La Tine. La Tinière. Titer. Tittlis. Tobel. Tolo-chenaz. Tomlishorn. Turbenthal. Twing. — Uerenbohl. Ufnau. Underswyler. Unnoth. Urseren. Unspunnen. Uster. Usègne. — Valette. Valeyres. Varen. Varengel (oder Vuarrengel). Vercorin. Vernamièse. Vétroz. Villmergen. Vissoye. — Waadt. Wäggis. Wangs. Wasen. Wasserfluh. Wimmis. Wybellug. — Yvonand. — Zihlschlacht. Zwingen. Zwinguri.

Proben aus dem bisher erschienenen Texte.

Bière. Das waadtländische Bière, zwischen Aubonne und dem Jouxsee auf weiter Ebene gelegen, wird in einer volksetymol. Sage der Bischofschronik des Ch. L. von bière die Bahre (vom ahd. heran tragen) abgeleitet (M. de biria 1188, Narduinus de beria 1188, Mém. et Doc. de Genève XIV, bieri an obiger Stelle des Ch. L., Bieri 1211, byere 1241. Ch. L. St. de Biera 1238 im Ch. von Oujon). Der Name enthält das mlat. beria, bieria, auch berra, berrium, Ebene, flaches Gelände. So in der Stelle Sanutus Geogr. Afr. II, 4, c. 23 Arabes in beria continue habitantes seu in locis cam-pestribus, sub tentoriis etc. Ein Diminutiv davon ist das oberhalb Bière gelegene Béroles, birula im Chron. Ch. L.: Ort auf einem Ebnit, einer kleinen Ebene erbaut. — Kerenzen. Der Kirchet. Kerenzen, Kirchgemeinde am Walenstadersee, Kt. Glarus, lautet urk. Kirichzon, Kirchenzen, Kirchizen im östr. Urb., Kirichzen. Kirichzon bezeichnet einen rund herumgehenden Zaun, nach welcher die Gemeinde benannt wurde, vom ahd. zün Zaun und chirchôn, kirkôn umkreisen. Einer Sprossform dieses Wortes verdankt auch die Felsmasse des Kirchet im bernischen Haslethale seinen Namen, indem auf seiner Oberfläche sich eingezäunte Weiden vorfinden (ahd. chirchôdi der Umkreis, runde Einfas-

sung), Urwort ist das lat. circus der Kreis. Die Lokalbezeichnung Kirchacker ist in den Gemeinden Brienz und Meiringen ziemlich häufig (eingezäunter Acker). — Ayer. Brembloz. In dem Ortsnamen Isérables haben wir (Seite 1) eine Provinzialbenennung des Ahorns nachgewiesen (Leyserablo, Aserablo im Sittener Jahrzeitbuch zum 11. Jan. und 6. April Mém. et Doc. XVIII). Zwei andere Walliser Orte, Ayer im Hintergrunde des Einfischthales und Brembloz, W. v. Sitten, am Nordabhange des Rhonethales oberhalb Conthey, enthalten ebenfalls eine Hinweisung auf das Vorkommen des Ahornes in zweien noch heute neben iserablo gebräuchlichen Patoisausdrücken. Jenes lautet Aier im Capitelrodel nm 1200, pratum in Ajer 1424 Furrer III; dieses Aprenplo im Capitelrodel um 1100; während Ayer aus dem blossen acer oder acerna (ohne arbor, Ahornbaum) zusammengezogen izt (vergl. das tessinische agar aus acero), so weist Brembloz mittelst obiger Schreibung aprenplo seinerseits auf Identität mit dem freiburgischen Orte Ebrabloz hin; Aprenplo ist nämlich dialektische Umbildung, gleich wie das Patoiswort ébrabloz, aus ayrablo, esrabre — acer arbor. — Seewis. Es gibt in Bünden zwei Ortschaften, die zu deutsch den Namen Seewis tragen. Die eine liegt im Eingang des Prättigaus, an einem hohen Thalhange; urk. wird der Ort Seuvens, Sewens, Churer Steuerrodel um 1290, in villis Sewns et Affennas 1291, Oricus de Sewns 1304, Sewis 1353 genannt, Seewis im Vorderrheinthal, bei Ilanz, heisst im Romaunsch Savgiein und kömmt 1350 vor als Süfis (ze Süfis uf dem berg ain wise haisset Paigenas) und das im Churer Steuerrodel (11. Jahrh.) vorkommende Souiene kann schwerlich einen andern Ort als Seewis bezeichnet haben. Dafür, dass Seewis im Prättigau ein romanischer, nicht ein deutscher Ortsname sei, spricht schon Ulr. Campells Bericht (zwei BB. rhät. Gesch. C. 41), dass Serneus und Seewis am längsten von allen Ortschaften dieses Thales die Romaunsch-Mundart gesprochen hätten (bis ums Jahr 1550). — Sowohl das oberländische als das prättigauische Seewis sind, analog dem Walliser Orte Chippis und den waadtländischen le Sepey, vom Romaunschwort seiv, sev, f. der Zaun, zu deriviren (lat. sepes, ital. siepe, im Engadin saiv, m.). Die Urform sepes in der Gestalt des Derivates septum, sepetum, Einzäunung, hat noch der Kirchort Sept oder Sett am Septertobel, unweit Ilanz, hoch über dem Rheinflusse liegend, bewahrt (ecclesia Selt, aus Sett verschrieben, um 998; habet ecclesiam in Septe cum decima de ipsa villa im Churer Steuerrodel (11. Jahrhundert). — Agasul. Dieser im Centrum des Kt. Zürich, bei Illnau, liegende Weiler lautet in seinen ältern Lesungen in St. Galler Urk. (und bei Meyer Ortsn.) so: Aghinsulaca 760, Aginsulaga 774, Agunsulun 883, agensule 1251, agensul 1256 Zürich. Arch. Im Volksmund lautet der Name Agesul, Aglisu. — Da uns die ostschweizerischen und süddeutschen Ortsnamen germanischen Ursprungs in den ältesten St. Galler Urk. in einer der Urform sehr nahestehenden Gestalt überliefert sind, so lässt sich der zweite Theil des Wortes ohne Bedenken für das ahd., bei Graff erwähnte solaga, Kothlache, erklären. Agin kann aus ahd. agana, Aehre (agena in einer Glosse bei Pfeiffer Germ. IX) oder aus agena, Ahorn, einem mit hagan, Hagedorn, sprachverwandten Worte, entstanden sein. Da indess in den Namen der ältern Ansiedlungen dortiger Gegend das Voranstehen eines Eigennamens das Gewöhnliche ist, so erklären wir Agasal durch: „die Sumpfstellen in der Besetzung des Agino, Egeno.“ (AGIN ist der Stamm AG in erweiterter Form.) Der Eigename Agino kömmt in den St. Galler Urk. von 761 an sehr häufig vor. — Schwytz. Schweiz. Der Ort Schwytz am Fusse des Mythen, wo sich nach der Sage Swit mit seinen schwedischen Volksgenossen niederliess, heisst urk. Suuites 970; im liber Heremi: Suites 1040; vallem in Swize 1278; liberi homines de Swits 1281; villa de Suize bei Blumer, Rechtsgesch. Bd. I. Ein Hof in Adelboden (Berner Oberland) heisst ebenfalls im Schwytz; beide bedeuten einen zur Urbarmachung des Landes niedergebrannten Wald, vom ahd. suedan, brennen, verbrennen (ahd. suidel, Fackel), das nicht etwa mit suentan, schwenden, zu verwechseln ist. Auch im Altnordischen kömmt das Wort vor: svidi, das Feuer; svida, abbrennen. — Hiermit ist auch der Name des Schweiz erklärt, da dieser von den Schwytzern, als dem bei den umliegenden Völkern bekanntesten Volkstamme der Waldstätte, hergenommen wurde. Die Sage von der schwedischen Abstammung der Schwytzer ist aus der Namensähnlichkeit von Schwytz mit Schweden entstanden. — Les Clées. Klettgau. Die Burg les Clées, am östlichen Eingange ins jurassische Jougnehal (Waadt) gelegen, einst ein gefürchtetes Raubnest, wird urk. angeführt als: pons cle-tensis super fluviolium qui dicitur Urba um 1100, Ch. von Romainm. S. 21, Ubo des Cleies 1212, Ch. von Oujon; apud castrum de Lesclees 1245, St. Moritz. Abteiarchiv; H. de Festerna miles tunc castellanus Cletarum 1267, Zeerl. Diese Schreibungen beweisen das Vorhandensein von Einfängen (cletae) an dortiger Stelle zur Zeit der Erbauung der Burg. Der altgallische Ausdruck, der hier zu Grunde liegt, lautet nämlich mlat. cleta, cleia, cleida, irisch cliath; seine Urbedeutung ist Geflecht, Korb (Athcliath, irisch. Ortsn.: vadum eratum b. Zeuss Gr. c.); dann geflochtener Zaun, Einzäunung, eingezäuntes Stück Land; die Bedeutung Zaun besitzt es in folgender Stelle: a cluseta usque ad cletam que vadit deu Coudrey versus pontem 1296, M. et. D. de Genève XIV. Von der Form cleda stammt das mlat. cledare, mit geflochtenen Hürden einschliessen, und das Subst. cletaria, cledaria, Zaun (im Patois le clédar, Lattenzaun, in welchem Zwischenräume gelassen sind). Cleta bildet sodann den Namen des badischen Klettgauses, W. von Schaffhausen, und bezeichnet denselben als den Gau der Hürden, der umzäunten Landbezirke: Chletgowe 806, Cleggowe 845, Chletgowe 912 in St. Gall. Urk., in pago chletgowi 1045, gletgowe et hegowe 1067, Chleccgowe u. s. w. bei Fickler, Qu. u. F.

Bestellzettel.

Von **A. Gatschet** (Altenberg 162, Bern) verlange ich:

Expl. **Orts-etymologische Forschungen**, I. Band. Preis Fr. 6. —

Ort und Datum:

Name und Stand:

Notiz. Wer außer dem I. Bande der Orts-etymol. Forschungen die Fortsetzung dieses Werkes, oder die oben erwähnte Promenade onomatologique au Lac Léman (70 Cts.), welche die Erklärung von etwa 250 Ortsnamen um den Genfersee enthält, zu erhalten wünscht, beliebe das Gewünschte dem Bestellzettel beizufügen.